

Als wäre nichts geschehen

Endlich hat Frankreich ein Energiewendegesetz: Es verspricht die Abkehr von der Atomkraft. Aber Stromerzeuger und Bürger sind alles andere als überzeugt VON GEORG BLUME

Für einen Moment sah es so aus, als könnte Frankreich es schaffen. Als könnte dem Gastgeber des Weltklimagipfels der Sprung gelingen von einer Nation der Atomkraftwerke zu einem Land der Windräder und Solaranlagen. Damals, im Sommer, als die Nationalversammlung das lange versprochene Energiewendegesetz unterzeichnete. »Wir alle tragen Verantwortung für den Planeten«, sagte der französische Präsident François Hollande, »deshalb müssen wir der Welt ein Beispiel geben.«

Doch die Welt, die im November in Paris zu Gast sein wird, um über ein neues Klimaabkommen zu beraten, wird Hollandes Vision nicht zu Gesicht bekommen. Frankreichs Energiewende ist in ihren Anfängen stecken geblieben. Statt neuer Solar- und Windkraftanlagen baut das Land nun doch wieder Atomkraftwerke. Nicht wie früher in stolzer Eigenregie an Rhone und Loire, sondern mit chinesischer Hilfe in Großbritannien.

Das energiepolitische Großereignis des Jahres 2015 in Frankreich ist nicht die Verabschiedung des neuen Energiewendegesetzes. Es ist ein Vertrag, den das Unternehmen Électricité de France (EDF) kürzlich mit chinesischen Partnern abgeschlossen hat. EDF ist gemessen an der Produktionsmenge immer noch das größte Stromversorgungsunternehmen der Welt. Sein Chef Jean-Bernard Lévy unterzeichnete nun in London ein Abkommen mit zwei chinesischen Bauunternehmen für Atomkraftwerke. Es geht darin um die Finanzierung von zwei neuen Atomreaktoren im Südwesten Englands.

So will der angeschlagene Konzernriese EDF sein Atomkonzept vor den Zwängen des neuen französischen Energiewendegesetzes retten, mithilfe der unerschöpflichen Geldreserven seiner chinesischen Partner. Lévis Botschaft: Der Dinosaurier lebt!

In Deutschland kann man sich den energiepolitischen Kampf, der heute in Frankreich tobt, kaum vorstellen. Vergangene Woche befanden sich Lévy und Umweltministerin Ségolène Royal sogar in öffentlichen Briefen: Lévy erbat bei der Ministerin eine Verlängerung der Bauzeit seines Prototyp-Reaktors im französischen Flamanville. Im Gegenzug verlangte Royal die Schließung des ältesten EDF-Atomkraftwerks an der Grenze zu Deutschland in Fessenheim. Doch das will Lévy erst abschalten, wenn das neue in Flamanville angelaufen ist. Hollande aber hatte die Schließung von Fessenheim während seiner Amtsperiode bis 2017 zu einem Wahlversprechen gemacht. Ausgang der Fehde: ungewiss.

EDF ist kein Befehlsempfänger. In Deutschland entschieden Fukushima und die Kanzlerin über das

Schicksal der Atomkraftwerke. Seitdem steht bei deutschen Stromversorgern wie E.on und RWE kein Stein mehr auf dem anderen. Frankreich aber entsandte auf EDF-Geheiß seine Atomingenieure nach Fukushima – als hätte die Katastrophe allein am Unwissen der Japaner gelegen. Ähnlich wie nach Tschernobyl: Nach der sowjetischen Reaktor Katastrophe weigerten sich die Franzosen anzuerkennen, dass die Radioaktivität im Land gestiegen war. EDF konnte nach Tschernobyl und Fukushima weitermachen, als wäre nichts geschehen.

EDF – 73 Milliarden Euro Umsatz, 155 000 Mitarbeiter – ist ein französisches Unikum, gegründet 1946 und seit je geprägt von unternehmerischem Stolz und starken Gewerkschaften. In den siebziger und achtziger Jahren zog das Unternehmen an die 60 Atomkraftwerke in Frankreich hoch. Niemand stand dem ernsthaft im Wege.

58 dieser Reaktoren laufen noch heute. Da Folgekosten wie die Modernisierung der alternden Meiler und die Entsorgung des Atommülls nie realistisch einberechnet wurden, zählten französische Kilowattpreise bald zu den niedrigsten in Europa. Bis heute ist der Atomkonzern EDF eines der beliebtesten Unternehmen im Land. Erst im Zuge der neuen europäischen Energiegesetzgebung nach 2000 musste es seinen Monopolstatus aufgeben, bekam eine neue privatwirtschaftliche Struktur übergestülpt und ging an die Börse. Doch im Kern änderte sich nichts. EDF gehört bis heute zu über 80 Prozent dem Staat, liefert den Franzosen über 90 Prozent ihres Stroms, davon gut 75 Prozent aus Atomkraftwerken, zu relativ niedrigen Preisen. Schon plant Lévy bis 2050 den Bau von 40 neuen AKWs, die alte Reaktoren ersetzen sollen.

Bei erneuerbaren Energien aus Wind und Sonne liegt Frankreich dagegen ganz hinten in Europa, sie machen nicht einmal fünf Prozent des nationalen Strombedarfs aus. Verantwortlich dafür ist vor allem EDF: Seine Topmanager aus den Pariser Eliteschulen und seine Gewerkschaftsführer waren zusammen stets einflussreich genug, die »tout nucléaire«-Politik (alles aus Atomstrom) des Konzerns nicht nur in der Pariser Regierung, sondern bis ins kleinste Dorf hinein durchzusetzen.

Sogar das global führende kalifornische Solarunternehmen Sunpower, das 2011 vom französischen Ölmulti Total übernommen wurde, um EDF ein Bein zu stellen, konnte in Frankreich kaum Fuß fassen. »Die Atomlobby ist enorm stark. Überall im Land finanzieren ihre Atomkraftwerke mit diversen Steuern Parteien und Rathäuser«, schildert der Pariser Sunpower-Manager François Le Ny seinen jahrelangen Kampf gegen EDF. »Zwar fördert man offiziell die Erneuerbaren. Doch nie mehr als ein paar Prozent.«



Der französischen Energiewende steht die Atomlobby im Weg

Fotos (Ausschnitt): Fico/Picturbank/Agentur Focus; Marc Perrey (2)

Countdown für das Klima (6)

Serie: Noch fünf Wochen bis Paris

Bringt der Weltklimagipfel vom 30. November bis zum 11. Dezember die Wende im Kampf gegen die globale Erwärmung? Eine ZEIT-Serie zeigt, was auf dem Spiel steht.

Nächste Woche: Warum Klimaschutz für viele Regierungen ein Haushaltsrisiko ist

Genau das soll das neue Energiewendegesetz ändern. Es schreibt klare Ziele vor: Bis 2030 sollen 40 Prozent der französischen Stromproduktion aus Erneuerbaren gedeckt werden, spätestens 2025 sollen nur noch 50 Prozent des französischen Stroms aus Atommeilern kommen. Doch dafür, räumt Vincent Jacques le Seigneur, Generalsekretär des staatlichen Nationalen Instituts für Solarenergie ein, bedürfte es in Frankreich »eines Zivilisationswandels«. Nicht nur EDF, sondern auch die Rathäuser und Bürger müssten Verbrauch und Produktion von Strom neu denken lernen, sagt der Solarforscher am Rande eines Präsidentenbesuchs in seinem Institut.

Doch wer zwingt die Franzosen zum Umdenken? »Die Falle, in der wir stecken, sind die niedrigen Preise«, sagt Jacques le Seigneur. Denn sollten die Erneuerbaren den Strom nur teuer machen, welcher Franzose wäre dann dafür?

Hier liegt die Blockademacht von EDF. Statt die Preise kostengerecht zu erhöhen, statt dem Verbraucher die Folgekosten der Atomwirtschaft in Rechnung zu stellen, macht der Konzern Schulden. Weil der Staat als Eigentümer bürgt, kann EDF sich das leisten. Auf 37 Milliarden Euro sind die Verbindlichkeiten gestiegen, knapp die Hälfte des Jahresumsatzes.

Eigentlich ein Skandal, weil die Schulden eines Tages auf den Steuerzahler zurückfallen werden. Doch niemand will dem Selbstbetrug ein Ende setzen, auch nicht der Präsident. Um die versprochene Energiewende durchzusetzen, müssten die Preise steigen, sonst bleibt es für die EDF-Konkurrenz trotz aller Anreize und Subventionen schwer, größere Marktanteile zu gewinnen. Eine drastische Strompreiserhöhung aber könnte Protest auslösen. Dafür ist Hollande nicht zu haben. Energiewende hin oder her.

Weitere Informationen im Internet: www.zeit.de/Klimakonferenz

Die Wahrheit im Whisky

Ein Film würdigt den Vater der Klimaforschung VON CLAUD HECKING

Die moderne Klimaforschung beginnt mit einem tiefen Blick ins Glas. Die französische Antarktis-Station Dumont d'Urville, 1965: Eines Abends betrachtet Claude Lorius seinen Whisky, den er mit ein paar Brocken Tausende Jahre alten Eises von draußen angereichert hat. Da kommt dem Forscher plötzlich die Eingebung seines Lebens: Die kleinen Bläschen in den Eiszubereitungen, sie müssen aus der Zeit stammen, zu der das Wasser gefror. Das Eis hat die Luft jener Epoche konserviert. Und die in ihm eingeschlossenen Bläschen verraten, aus welchen Gasen sich die Atmosphäre vor Zehntausenden Jahren zusammensetzte.



Vor bald 50 Jahren war Claude Lorius, 83, das erste Mal am Südpol

Hundert Eisprouben wird der Glaziologe bei seinen folgenden Antarktis-Expeditionen untersuchen. Und schließlich Mitte der achtziger Jahre bahnbrechende Resultate veröffentlichen: Erstens weist er nach, dass Treibhausgase in der Atmosphäre wie Kohlendioxid oder Methan das Klima auf der Erde seit Hunderttausenden Jahren beeinflussen. Zweitens findet Lorius heraus, dass der Kohlendioxid-Gehalt der Atmosphäre seit 200 Jahren drastisch ansteigt: also seit Beginn der Industrialisierung. Zusammen legen seine beiden Entdeckungen nahe: Der Mensch verändert das Klima durch das Verbrennen fossiler Rohstoffe wie Kohle, Erdöl und Gas. Jahre später beweisen andere Forscher diese These. Lorius sei »einer der ganz Großen der Klimaforschung«, sagt Mojib Latif, Deutschlands bekanntester Klimatologe.

50 Jahre nach dem Heureka-Moment widmet der französische Regisseur Luc Jacquet (*Die Reise*

der Pinguine) Claude Lorius einen Kinofilm. *Zwischen Himmel und Eis* erzählt die Lebensgeschichte des Wissenschaftlers: von dessen erster Antarktis-Expedition mit Mitte 20 über seine große Entdeckung im Whiskyglas bis heute, da Lorius 83 Jahre alt ist.

Der Film, der am 26. November in die deutschen Kinos kommt, zeigt neben den obligatorischen Aufnahmen der Antarktis spektakuläre Archivrufnahmen, die Lorius einst zum Teil selbst drehte. Sie zeigen den Wagemut und die Entbehrungen, welche die Polarforscher aufbrachten. So schlug sich der junge Abenteurer bei seinem Südpol-Debüt 1956 drei Wochen lang in einer Art Traktor durch Schneestürme zu seiner entlegenen Forschungsstation durch – um dann mit zwei Kollegen ein Jahr lang in einer etwa 20 Quadratmeter großen Kabine zu leben, wochenlang ohne Kontakt zur Außenwelt, während es draußen bis zu minus 60 Grad kalt war. Mehr als 20 Mal kehrte Lorius zurück auf den kältesten aller Kontinente – und kam dem Klimawandel auf die Spur.

Lorius selbst spricht im aktuellen Teil des Films nicht, weil er gesundheitlich angeschlagen ist – und auch weil er große Worte ohnehin scheut. »Claude war ein reiner Wissenschaftler, der nur seine Ergebnisse für sich sprechen ließ«, sagt Regisseur Jacquet. »Er ist nie politisch aufgetreten.« Dennoch sei Lorius enttäuscht, dass die Mächtigen der Welt all die Jahre so wenig gegen den Klimawandel getan haben. Er gebe aber die Hoffnung nicht auf, dass sie doch noch die Wende einleiten. Vielleicht ringen sie sich ja beim Gipfel in Claude Lorius' Heimat dazu durch.

RENAULT
Passion for life

Renault ZOE

Bestzeit bei Renault.

ab **16.500,- €**¹
zzgl. ab **49,- €** mtl. Batteriemiete²

Jetzt 5.000,- € Elektrobonus sichern.³

¹ Angebotspreis für einen Renault ZOE Life inklusive 5.000,- € Elektrobonus, ohne Antriebsbatterie. Fahrzeug wird nur verkauft bei gleichzeitigem Abschluss eines Mietvertrags für die Antriebsbatterie mit der Renault Leasing. ² Zzgl. eines monatlichen Mietzinses von 49,- € bei einer Jahresfahrleistung von 5.000 km und 60 Monaten Laufzeit. Der monatliche Mietzins deckt die Bereitstellungskosten für die Batterie sowie die Renault Z.E. Assistance ab. ³ Angebot gültig für Privatkunden bis 31.12.2015. Bei allen teilnehmenden Renault Partnern. -Abbildung zeigt Renault ZOE Zen mit Sonderausstattung. Renault Deutschland AG, Postfach, 50319 Brühl.

renault.de